

Birmenstorf: Der Natur- und Vogelschutzverein führte Nistkastenkontrollen an Mehlschwalbennestern durch

Die Schwalbennester sind bezugsbereit

Sie rückten mit Leitern, Eimern und Werkzeug aus. Die freiwilligen Helfer vom Natur- und Vogelschutzverein (NVV) reinigten und kontrollierten 260 Mehlschwalbennester. Sie sollen wieder attraktiv für die Heimkehrer aus Afrika sein.

Birmenstorf und der Weiler Mülen sind bei Mehlschwalben beliebt. 260 Nistkästen und 40 natürliche Nester sind im Angebot. Und diese werden gerne angenommen. Auch dieses Jahr konnte der NVV neue Nistkästen montieren. Damit leisten die Birmenstorfer einen wichtigen Beitrag zur Arterhaltung der Vögel. Die Rauchschnalbe steht seit 2010 auf der roten Liste. Nach wie vor leidet die Mehlschnalbe unter Nistplatz- und Nahrungsmangel. «Oft werden bestehende Nester bei Gebäuderenovationen nicht mehr berücksichtigt. An glatten Fassaden können die Mehlschnalben keine Nester mehr bauen», sagt Robert Mosch, Mitglied NVV Birmenstorf. «Mehlschnalben sind dringend auf Nistplätze an Gebäuden angewiesen.» Wichtig sei, bestehende Nester zu erhalten oder neue anzubieten. Die Vogelwarte Sempach bietet Kunstnester für Mehlschnalben und Kotbretter für den Schutz der Fassade auf ihrem Online-Shop an.

Mehlschnalbennester geschützt

Noch in den 1990er-Jahren wurde der Bestand der Mehlschnalbe in der Schweiz auf bis zu 200 000 Paare geschätzt. Er ist seither um fast die Hälfte geschrumpft. Birdlife Schweiz, die Kantonalverbände und Sektionen fördern seither die Art mit zahlreichen Aktivitäten. Die Mehlschnalbe steht auch auf der Liste der Prioritätsarten des Artenförderungsprogramms von Birdlife Schweiz und der Schweizeri-



Der NVV Birmenstorf, auf dem Foto Robert Mosch, führte vor einer Woche die Nistkastenkontrollen an 260 Schwalbennestern durch. Die Nester wurden gereinigt.



Die Vogelwarte Sempach bietet Schwalbennester im Online-Shop an. Kleines Bild: Mehlschnalbe mit Brut in einem Naturnest. Fotos: zVg/mons.wikimedia

schen Vogelwarte. Das Programm wird durch das Bundesamt für Umwelt unterstützt. Auch der NVV Birmenstorf fördert seit mehr als 30 Jahren im Dorf die elegante Insektenjägerin. Die Mehlschnalbe brütet gerne in Kolonien, meist aussen an Gebäuden unter dem Dachvorsprung. Menschliche Toleranz ist deshalb für ihr Wohlergehen entscheidend. Die rechtliche Situation ist klar: Alle Schnalbenarten sind nach dem Jagdgesetz geschützt. «Wir haben beobachtet, dass die Mehlschnalben auch an Durchgangsstrassen nisten. Die Menschennähe stört sie nicht», sagt Mosch. «Die Bindung an die Landwirtschaft ist bei ihnen geringer als bei den Rauchschnalben.»

NVV-Teams waren unterwegs

Der NVV führt die Nistkastenkontrolle einmal im Jahr durch. Ausgerüstet mit langen Leitern und Fahrzeugen – werden von Fellmann Gartenbau zur Verfügung gestellt – kontrollierten und säuberten vor einer Woche vier Teams während drei Stunden die Mehlschnalbennester. 260 sind künstliche Nester. «Von den 40 Naturnestern waren letztes Jahr viele nicht besetzt», so Mosch. Auch die Nester bei der Gärtnerei Wildi wurden letztes Jahr gemieden. Ob Raubvögel oder Futtermangel der Grund waren, kann nicht gesagt werden. Die Vögel kehren meist an ihre alten Brutplätze zurück. Neu wurden bei Biobäuerin Fränzi Meyer fünf zusätzliche Mehlschnalbennester montiert. «Die neuen Nistkästen mit Schienensystem sind sehr schnell und einfach angebracht», sagt Mosch. «Wir montieren nicht nur, sondern sorgen auch gern für den jährlichen Unterhalt.» Und das freut die Mehlschnalben. Sie werden Ende April aus Afrika zurückkehren und in den gereinigten Unterkünften ihre Brut grossziehen.

Debora Gattlen

GAST KOLUMNE

Anetta Schuppisser aus Tägerig hat einen Bachelor in VWL und absolviert ihren Master in International Law und Wirtschaftsjournalismus in St. Gallen. Sie arbeitet nebenbei für eine Bank und hat die jgfp Aargau gegründet. In ihrer Freizeit segelt sie leidenschaftlich.

Nichts ist selbstverständlich

Putin hat uns mit dem völkerrechtswidrigen Angriff auf die Ukraine alle schockiert. Die Selbstverständlichkeit des Verzichts auf Krieg als Weg der Konfliktlösung in Europa wurde mit einem Schlag vom Tisch gefegt. Russland sorgt mit roher Gewalt dafür, dass eine demokratisch gewählte Regierung von der Bühne gedrängt wird.

Wie dieser Krieg sich entwickeln wird, weiss niemand. Wahrscheinlich erscheint, dass Russland früher oder später seine militärischen Ziele erreichen wird. Die Erreichung der strategischen Ziele dürfte schwieriger sein. Ob sich dies zu einer langen und teuren Auseinandersetzung entwickeln wird, wie die Sowjetunion sie erlebt hat und daran ausgeblutet ist, werden wir in Echtzeit miterleben.

Angesichts der Methoden, mit welchen Putin in- und ausländische Medien zwingt, entweder seine Propaganda zu verbreiten oder alle Korrespondenten aus Russland abzuziehen, wird offensichtlich, wie weltfremd die in der Schweiz im Zusammenhang mit den Corona-Massnahmen gehörten Diktaturwürfe an den Bundesrat doch sind. Es wird erkennbar, wie sehr wir unsere Lebensweise als selbstverständlich ansehen und wie wenig wir in der Lage waren, zu erkennen, was wirklich wichtig ist.

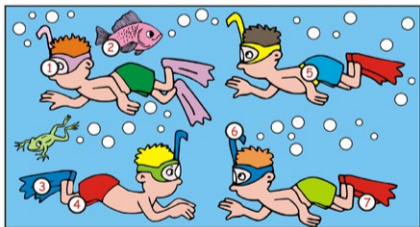
Mit einem Schlag wurden wir wie aus einem Traum in die Wirklichkeit zurückgeholt. Doch wir lebten nicht im Traum. Wir lebten in der von uns geschaffenen Realität. Wir lebten ein Leben fernab von internationalem Krieg, was aufgrund von klaren Spielregeln sehr gut funktionierte. Wenn wir dies wieder wollen, dann bleibt uns nichts anderes übrig, als zusammenzustehen und uns für unsere Werte einzusetzen. Das wird nicht gratis sein. Wie die meisten Kriege wird auch dieser langfristig durch die Fragen der Wirtschaft entschieden werden. Die von den westlichen Staaten verhängten Wirtschaftssanktionen sind nichts anderes als einer der grössten Wirtschaftskriege der letzten Jahrzehnte. Würden sich alle wirtschaftlich bedeutenden Staaten daran beteiligen, so wäre Putin nicht sehr lange in der Lage, den Krieg zu finanzieren. Russland lebt fast ausschliesslich vom Export von Erdöl und Gas. Es wäre leicht, dafür zu sorgen, dass das Geld für diesen Krieg versiegt, wenn wir schlicht darauf verzichten würden, diese Produkte zu kaufen. Das fällt uns aber noch sehr schwer. Vielleicht ist heute der richtige Zeitpunkt, nun Ernst zu machen und uns für eine echte Unabhängigkeit zu entscheiden.

Michael Lux

Des Rätsels Lösung ...

von Seite 2

Es sind sieben Unterschiede.



Binoxxo

○	×	○	×	○	×	×	○
×	×	○	○	×	○	○	×
○	○	×	○	×	○	×	×
×	○	○	×	○	×	×	○
○	×	×	○	○	×	○	×
×	○	×	○	×	○	×	○
○	×	○	×	×	○	○	×
×	○	×	×	○	×	○	○

Sudoku

3	1	5	6	9	4	7	8	2
8	7	4	2	3	1	9	6	5
9	6	2	5	7	8	3	4	1
1	3	7	9	4	2	8	5	6
4	8	9	7	6	5	2	1	3
2	5	6	8	1	3	4	7	9
7	2	3	4	5	6	1	9	8
6	4	8	1	2	9	5	3	7
5	9	1	3	8	7	6	2	4

Stetten: Mitten im Wald wurde illegal Erde abgeladen. Gemeinde hofft auf Hinweise

Ausbreitung fremder Arten

Im Gebiet «Obere Laufe» wurde ein grössere Menge Erde abgelagert. Das ist nicht nur strafbar, sondern kann das heimische Ökosystem bedrohen.

Jedliches Ablagern von Gartenabfällen im Wald ist verboten und strafbar», darauf weist die Gemeinde Stetten im Mitteilungsblatt nochmals ausdrücklich hin. Das gelte auch für Schnittgut, Erde oder ähnliches Material. Hintergrund: Kürzlich wurde im Gebiet «Obere Laufe» eine grössere Menge Erde abgelagert. Auf etwa vier Kubikmeter schätzt Guido Schibli, Betriebsleiter beim Forstbetrieb Reusstal, die Menge, die links und rechts des Weges auf mehreren Haufen verteilt liegt. Es handelt sich um Spezialerde, vermischt mit Granulat und zahlreichen Pflanzenresten von Setzlingen: «Das stammt nicht von einem Hobbygärtner», ist sich Schibli sicher. Die Ablagerung müsse von einem professionellen Gartenbetrieb oder Ähnlichem kommen. Der Umweltsünder fuhr seiner Meinung nach vermutlich sogar mit dem Anhänger vor. Dabei missachtete er ganz nebenbei auch das hier herrschende Fahrverbot. «Das Ganze hätte er sogar in die Kompostierung bringen können und hätte wahrscheinlich nicht einmal etwas zahlen müssen»,



Betriebsleiter Guido Schibli vom Forstbetrieb Reusstal glaubt die vier Kubikmeter Spezialerde stammen aus einem professionellen Betrieb. Foto: ml

erklärt Schibli kopfschüttelnd. Zwar handle es sich um eine der grösseren Deponierungen in letzter Zeit, dass Leute ihre Gartenabfälle illegal im Wald entsorgten, komme aber häufiger vor: «Vor allem am Waldeingang und an Parkplätzen haben wir das immer wieder», so Schibli.

Nicht harmlos für die Umwelt

Manch einer könnte nun fragen, wo denn das Problem liegt, Erde in den Wald zu bringen – ist doch schliesslich nur Natur. «Die Abfälle können zum Beispiel invasive Pflanzenarten enthalten», erklärt Schibli. Kirschlorbee-

ren, Knöterich oder Schilf fänden sich immer wieder im Wald. Vögel verbreiten diese Pflanzen dann weiter. «Damit kämpfen wir auch im Naturschutzgebiet», berichtet Schibli, der mit dem Forstbetrieb voraussichtlich die Entsorgung der Erde übernehmen muss. Es sei denn, der oder die Täter werden vorher ausfindig gemacht. Die Gemeinde bittet die Bevölkerung um Mithilfe – nicht nur in diesem Fall, sondern allgemein bei illegalen Deponien. Hinweise nimmt die Gemeindekanzlei entgegen.